

Abozinsatzpreis:
Jährlich: 6 Thlr. — Ngr. in Sachsen. Im Auslande
14 jährlich: 15 " " tritt Post- und
Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Stempel-
Klassische Nummern: 1 Ngr. ausgabe hinzu.

Postenabrechnung:

Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „eingesandt“ die Zeile: 2 Ngr.

Ergebnisse:

Täglich, mit Ausnahme des Sonn- und Feiertags,
Abends für den folgenden Tag.

Nichtamtlicher Theil.**Übersicht.****Telegraphische Nachrichten.**

Deutschlands. (Neue Preußische Zeitg. — Norddeutsche Allgemeine Zeitung. — Conft. Österreichische Zeitg. — Daily News.)

Tagesschichte. Wien: Die Staatspapiergerüchte, zunächst in Galizien, breitet sich überall aus. — Oppeln erkrankt. — Linz: Pest und Typhus. — Von den Landtagen. — Berlin: Kammerangelegenheiten. Hannover und der Niedersächsische Handelsvertrag. Auskunftsversammlung des Nationalvereins. Dresden: Duisburg: Arbeitssatz aufgezehrt. — München: Koch's Reichsbedeckungsantrag. — Würzburg: Ein Prinz geboren. — Aus Thüringen: Convention bezügl. Patronatsfürstellen. — Altenburg: Reise des Herzogs. Eisenbahnanlegenheit. — Paris: Berufe über die Lage des Reiches. Zur Kammereröffnung. — Bern: Abstimmungsschlüsse. — Florenz: Prinz von Odoni. — Rom: Neapel. — London: Lord Russell. — Lord Macaulay. — Aus Welsbume. — Stockholm: Handelsvertrag mit Frankreich. Industrieausstellungsgebäude. — Riga: Kurischen Landtag. — Abo: Kommerzhandlungen. Hinrichtungen. Mäuer. — New York: Warnung an Ausländer. Die Correspondenz mit Frankreich wegen Mexico. — Sermonts.

Schleswig-Holstein. (Der neue Prozeß gegen May. Waffenversammlung. Dementi.)

Innere Angelegenheiten. (Das Hauptstaatsarchiv befreit)

Erneuerungen, Vernehmungen u. im öffentlichen Dienste.

Dresdner Nachrichten.

Provinzialnachrichten. (Leipzig. Chemnitz. Bautzen. Löbau.)

Statistik und Volkswirthschaft.

Telegraphische Nachrichten.

Ulma, Mittwoch, 24. Januar. Die gestern hier stattfindende Waffenversammlung der schleswigschlesischen und kammergesetzlichen war fast beschlußlos. Der vorherrschende Gedanke théâtre mit: Tagesschichte bei die Bezeichnung der politischen Lage des Bundes; die Südwürttembergische Künne zwar bestreiten, auf diejenige hinzuweisende Resolutionen dienten aber nicht genügt werden, da sich zu dieser Beschränkung der engeren Auskunft der Landeskriegsminister gegen über verpflichtet habe. Als Göte waren anwesend Sigmund Müller, Weh, Koll und Preterius aus Ulm. Dem von mehreren Rednern ausgesprochenen Wunsch nach Einberufung der Künne stimmte die Versammlung mit großem Beifall zu.

London, Dienstag, 23. Januar, Abends. „Wester's Office“ meldet: New-York, 13. Januar. Dem „New-York Herald“ zufolge soll Präsident Johnson sich entschlossen haben, sein Kabinett zu ändern. Von den gegenwärtigen Ministern sollen zwei in das neue Ministerium übertragen, der Kriegsminister Stanton den Gesandten Adams in London ersuchen. — Der Generalpräsident hat sich in einem Briefe dahin ausgesprochen, daß es ihm empfiehlt, den Prozeß gegen Davis so lange aufzuschieben, bis die Civilautoritäten in den Staaten, wo die Verbündeten begangen, wiederhergestellt seien. — Journals von Soldaten sprechen von zahlreichen Hunderttausenden, die auf dem Marsche nach dem Rio Grande degriffen seien.

Der Wechselkurs auf London stand 150%, Gold-

agio 30%, Bank 104%, Baumwolle 51.

Dresden, 24. Januar.

Die Berliner ministeriellen Blätter enthalten Auskünfte über die von Wien aus in Aussicht gestellte Eventualität, daß die Großmächte sich wieder mit der

Dresdner Journal.

Berantwortlicher Redakteur: J. G. Hartmann.

Postenabrechnung auswärts:
Leipzig: Fr. Baumerstorff, Commissionair
des Dresdner Journals;
abenda: H. Eulner, E. Illerer; Hamburg-Altona:
Hannoversches & Volksblatt; Berlin: Georgius'sche Buch-
handlung, Kettwitz'sche Bücherei; Bremen: E. Schlotter;
Brestan: Louis Stähler; Frankfurt a. M.: Jäger'sche
Buchh.; Köln: Adolf Höcker; Paris: v. Löwenfeld;
Wien: Comptoir d. k. Wiener Zeitung, Staatszeitung, 807.

Verleger:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Marienstrasse No. 7.

Politik in den Herzogthümern aufdringliche Freunde gefunden, ohne daß dabei eine Entrüstung gegen solche „Intervention des Auslandes“ gezeigt wäre. In sich wären alle jene Nachrichten falsch. Und darin, daß sie falsch blieben, liegt die verbesserte Chance für die Herzogthümer.

Wir glauben übrigens annehmen zu dürfen, daß ein Artikel der „Conft. Österreichischen Zeitung“ vom 23. Januar prächtigen Aufschluß gibt über den Standpunkt, welchen Österreich in der Herzogthümerfrage eintimmt. Es wird darin zunächst gefragt: man weiß nicht, ob und wie die Westmächte eine Action in dieser Sache wieder aufnehmen würden. Jedenfalls würden sie dabei die Thatsache anerkennen müssen, daß Österreich und Preußen durch völkerrechtlichen Vertrag in Bezug aller Rechte der Krone Dänemark in den Herzogthümern gekommen seien. Damit falle namentlich jeder rechtliche Anspruch auf die Abtrennung auch nur des kleinsten Theiles von Schleswig zu Gunsten Dänemarks. Anders liege die Sache gegenüber den Rechten oder Ansprüchen des Hauses Augustenburg. Es gehöre ebensoviel juristische Wortschauerei dazu, zu behaupten, ein Augustenburgisches Recht erkläre gar nicht, als dieses Recht erstmals sich auf den ganzen Inbegriff der beiden Herzogthümer. Wenn es aber, gleichviel in welcher Begegnung, existerie, so habe die Krone Dänemark, so weit es erträgt, ein Recht auf die Herrschaft in den gefallenen Herzogthümern weder gehabt noch an Dritte übertragen können; es constituirte sich vielmehr das volle Recht erst durch die vereinigten Rechtsmittel der Krone Dänemark und des Hauses Augustenburg, deren erstere auf Österreich und Preußen übergingen, die letztere nicht. Das Blatt führt fort: „Es scheint uns, als ob diese Auffassung für die bisherige Haltung Österreichs in der Herzogthümerfrage bestimmend gewesen und wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß seitdem eine andere Auffassung Platz gesetzt. Und wenn nun Österreich niemals die Absicht gehabt hat, im Norden der Elbe irgend welche Vorrechte für sich zu erringen, wenn es aber andererseits kein denkbare Interesse hat, für eine Erweiterung der preußischen Machtphäre einzutreten, die nicht zugleich und unter allen Umständen eine Erweiterung der deutschen Machtphäre bedeutet, und wenn die Konstitution eines selbständigen Schleswig-Holsteins unter dem Hause Augustenburg zweifellos in den Händen der Herzogthümer selbst sowohl als der welt überstehenden Söhne der deutschen Bundesregierungen liegt, so hat Österreich jederzeit die Ansicht vertreten, daß die einfachste und zugleich bestredigste Lösung in der Übertragung der von ihm und Preußen gütig erörterten Rechtsmittel König Christian's IX. an den Erbprinzen von Augustenburg und in der dadurch bewirkten Completierung des Augustenburgischen Rechtes zu einem vollen und unantastbaren Rechte auf den ganzen Complex der Herzogthümer zu finden sei, unbeschadet im Übrigen der Gewährung der einen oder der andern Forderung, welche Preußen im Namen und zu Gunsten der deutschen Belangeninteressen zu begründen vermocht.“

Jedemal kann eine Auffassung wie die vorstehende unter den heutigen Umständen nur mit Genugtuung aufgenommen werden. Freilich wird man sich in Wien wohl auch der Betrachtung jetzt nicht mehr verschließen wollen, daß eine gewisse deutsche Regierung nicht ganz Unrecht hatte, als sie unmittelbar nach dem Wiener Friedenspréliminarien die Abtretung der Rechte als Aufgebung von Ansprüchen präzisirt zu sehen wünschte. Hätte der Wiener Frieden anstatt der Übertragung der „Rechte“ festgestellt, daß König Christian auf seine Ansprüche an die Herzogthümer verzichtete, so wurde in ganz gleicher Weise den übrigen Wählern jede Handhabe der Einmischung entzogen. Das ferner Endziel aber, nämlich die Einschaltung des Bestrebtesten im Sinne des vorstehenden Artikels, war jedoch viel leichter und sicherer zu erreichen, sobald nur das Aufgeben der deutschen Ansprüche, nicht die Übertragung von Rechten ausgeschlossen war, welche, wie sich vorhersehen ließ, der eine Requiert kennzeichnet als ein Depositum, son-

dern als eine Erwerbung betrachtet und behandelt wurde.

„Daily News“ enthält bemerkenswerte Neugewisse über die Herzogthümerfrage. Das überale englische Blatt gibt sich der Hoffnung hin, daß die Herzogthümerfrage endlich doch eine den Wünschen Englands mehr entsprechende Lösung erhalten werde; sie hofft eine Vereitelung der preußischen Pläne und den Triumph des Herzogs von Augustenburg. Sie hält sich dabei an ein diplomatisches Factum, daß im Verlauf des Artikels wie folgt angegeben wird: „In einer Erklärung vom 28. Mai 1864 machte die österreichische Regierung fund, daß sie den Herzog von Augustenburg für den „bestberechtigten Bewerber um die Herzogthümer“ halte ... Nun haben wir guten Grund zu glauben, daß die österreichische Regierung auf eine ausdrückliche Anfrage einer unparteiischen Macht (England's) jüngst geantwortet hat, daß sie vollkommen an ihrer früheren Erklärung festhalte und den Herzog von Augustenburg noch immer als den rechtmäßigen Erben der schleswigschlesischen Krone betrachte. Diese Erklärung würde den Ideen Englands und Frankreichs vollständiger entsprochen haben, wenn sie eine andere Form angenommen: d. h. wenn Österreich gerade herausgefragt hätte, ob der Vorrechte, die das Herzogtum, das zu regierende Volk vorzieht, der bestberechtigte Fürst ist. Für den unmittelbaren praktischen Zweck aber hat die österreichische Erklärung desdern Wert, wie die Anerkennung einer solchen Doctrin ... Wenn nun die österreichische Regierung den Zeitpunkt zur Übung der Frage gekommen glauben und eine damit übereinstimmende Politik öffentlich ankündigen sollte, so wäre die erste Wirkung eines solchen Schritts die, jene Einigung mit den großen Mächten des deutschen Volks wieder herzustellen, welche zu Grunde ging, als Österreich so unangt war, die Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands im Stich zu lassen und sich auf Preußens Seite zu schlagen ... Eine so weite und hochgerige Politik würde nicht verbrechen im Auslande genügend zu werden und der österreichischen Regierung Freunde zu verschaffen. Die Bedürfnisse Europas und die Sicherung seiner mächtigsten Regierungen würden zusammen diese Wirkung vorbringen, wie sie in der That schon Fragen und Worte veranlassen, deren Ergebnis in Kurzem auch nicht treten dürfte.“ Hierzu heißt daselbe Blatt weiter: „Der Kaiser Napoleon sich wieder angelegentlich mit der Herzogthümerfrage befaßte, daß ein Wiederzumtrett des Londoner Kongressen durchaus nicht unmöglich sei, und daß England bei all seiner Unlust, sich in die Angelegenheiten des Festlands einzumischen, diesen Kongressen seine Beteiligung nicht gut würde versagen können. Es heißt da u. a.: „Die schleswigschlesische Frage ist ihrer Lösung sehr eben so fern, wie vor 18 Jahren, und in manchen Beziehungen ist sie dem europäischen Frieden gefährlicher, als früher ... Das Publicum hat sich gewohnt, die ersten Schritte zur Ausgleichung großer europäischer Fragen vom Kaiser Napoleon zu erwarten; und wenn wir recht berichtet sind, bekräftigt sich dieser Souverän gegenwärtig mit Erwagung dieses besondern Gegenstands. Unter diesen Umständen ist es wenigstens denkbar, daß man in nächster Zeit die Hauptmächte Europas befragen wird, ob es nicht wünschenswert wäre, die Angelegenheiten Schleswig-Holsteins wie früher auf einer Konferenz zu erörtern. Die Trennung der Herzogthümer von Dänemark ist nicht mehr ratsam zu machen, obgleich das Ereignis in seinen Einzelheiten, namentlich in Bezug auf die Nordgrenze von Schleswig, einer Bestätigung läßig ist. Damals suchten mit vergebens im Namen der Heiligkeit der Verträge die Herrschaft eines Königs zu verlängern, der in Schleswig-Holstein, ohne seine Schuld, sehr ungeliebt war; jetzt ist der Vorwurf, demselben Volke bei der Festigung seiner Unabhängigkeit unter einem Fürsten seiner Wahl beigegeben. Damals hatten wir das Volk und die Fürsten Deutschlands gegen und; jetzt würden, mit Ausnahme Preußens, alle das vorgeschlagene Werk mit Beifall aufnehmen ... Und wosfern wir nicht enttäuschen sind,

und diese Expedition gewährt einen höchst romantischen Abschnitt in der Geschichte dieses hervorragenden Mannes.

Die Fähigkeiten sowohl geistig wie körperlich befähigt er zu einer Expedition in so gefährliche Regionen, wo der Zugang so schwierig war. Durch seine Erziehung zu dergleichen Unternehmungen vorbereitet, praktisch und weiter sehend, sich in dem neuen Berufe in den großen wie kleinen Dingen auszubilden, hatte er bei einem Schmidt nicht nur den Geschäftszug gelernt, sondern konnte auch im Hause der Roth die Hüteisen selbst anstrengen.

Damit der Reisende unter möglichster Sicherheit nach Arabien eindringen konnte, mußte er sich zu mäßigen suchen, und es scheint, daß er unter verschiedenen orientalischen Charakteren aufgetreten ist. In der Tracht eines Arztes verließ er London und reiste bis Southampton mit Capitän Grindlay als Dolmetscher. In Alexandria angelangt, wurde er von John Portlock aufgenommen und diesem thilte Burton seine gefährliche Expedition als Geheimnis mit. Nach Kairo ging er als ein Dervisch, dort bis zur Abreise der Engländer zum Pilgerreise lebend.

Wegen des türkischen Krieges war es ihm unmöglich, durch ganz Arabien zu ziehen, aber die Pilgerreihe ausführte, welche 1855 unter dem Titel „Pilgerreihe nach Mecca und Medina“ veröffentlicht ist, hat jenen süßen Engländer „als einen Orienten“ die heilige Stadt sehen lassen, und er studierte das religiöse Leben der islamischen Moslems, ohne seinem eigenen Glauben anzuverlieren. Unter seinen verschiedenen orientalischen Charakteren trat er als arabischer Soldat oder halb Araber auf, deren Säuber die nördlichen Ufer des persischen Golfes bewohnten. Mit langen Haaren bis auf die Schultern fühlend, langem Bart, Gesicht, Hände, Arme und Beine mit Henna (gelbgrün) gefärbt, orient-

alischem Speer, Pistolen im Gürtel, so sah R. Burton aus, unter dem Namen Mirza Abdallah jenes unerhörte Land durchquerend, ohne sich in Gebüschen, Höfen u. s. w. zu verstecken, da dann augenblicklicher Tod ihn durch die fanatischen Bewohner ereilt hätte.

Eigine Monate später nach Bagdad und durch Lord Elginstone unterstützt, organisierte er eine Expedition nach dem Somaliland in Ostafrika und nahm Leutnant (später Capitän) Speke als zweiten Commandeur mit. Der beabsichtigte Besuch war nach Harar gerichtet, dem Timbuktu Ostafrikas, dessen Erforschung von dreißig Reisenden vergeblich versucht war. Als Araber verkleidet war er erfolgreich und kehrte nach Aden mit den ersten genaueren Nachrichten über jene geheimnisvolle Stadt zurück. Die Somaliland-Expedition endete sehr traurig. Durch die Einwohner angegriffen, wurde eins der Mitglieder getötet, Burton und Speke gefäßlich verwundet, durchbare Leiden in der Wüste ertragn und wegen Mangel an Wasser und Nahrung dem Tode nahe gebracht. Durch die schwere Wunde veranlaßt, mußte Leutnant Burton nach England zurückkehren. Dort hielt er vor der königl. geographischen Gesellschaft in London einen Vortrag über seine Erforschungen und verlor sein Vaterland wieder, um nach der Armee zu gehen, wo er in Balaklava einen Tag vor Lord Raglan's Tod starb.

In der Armee war er bei dem Stab der irischen Gardes-Kavallerie beschäftigt und hat zu deren Organisation viel beigetragen. Auf Befehl des Generals Heathon ging er freiwillig zu Lord Stratford de Redcliffe, um eine bedeutende Provinzadresse zur Hilfe nach Kairo zu bringen. Aber Kairo war schon gefallen. General Heathon und sein Stab waren gefangen, in folge kleiner compliciter Intrigen, abgabt und hierüber wurde ein Memoire nach England gehend.